



Evangelische  
Diakonieschwwesternschaft  
Herrenberg-Korntal

# Diakonie in unserer Zeit

Herrenberger Beiträge

# 2023

Heft 2 | 2023

*erinnern*



Verwobene Geschichten

Biographiearbeit mit älteren Menschen

Familienerinnerung, Familienalbum und die Bibel

**Familienerinnerung, Familienalbum und die Bibel**  
Eine geistliche Übung, die Augen und Herzen öffnet  
*Dr. Sandra Huebenthal* ..... 4

**Biographiearbeit mit älteren Menschen**  
Eine wertvolle Methode zur Förderung von Wohlbefinden und Lebensqualität  
*Dr. Margaux Mohnke* ..... 8

**Wiedersehen mit der Vergangenheit**  
Eine ganzheitliche Dimension der Erinnerungsarbeit  
*Daniela Klähn* ..... 12

**Verwobene Geschichten**  
Erinnerungskultur in der Schwesternschaft  
*Sr. Ulrike Nuding* ..... 14

**„Die Hygienestandards waren immer hoch!“**  
Schwestern erinnern sich  
*Sr. Ulrike Nuding* ..... 14

**Bilder erzählen Geschichte(n)**  
Haus Abendruhe – Altenzentrum – Wiedenhöfer-Stift ..... 18

**Spenden** ..... 20

**Personen** ..... 22

**Das alles sind wir** ..... 23

**Termine** ..... 24

Herausgeberin:  
Evangelische Diakonieschwesternschaft  
Herrenberg-Korntal e.V.  
Hildrizhauser Straße 29  
71083 Herrenberg  
Telefon 07032 206-0  
E-Mail info@evdiak.de

Bankverbindung:  
Kreissparkasse Herrenberg  
IBAN: DE74 6035 0130 0001 1486 55  
BIC: BBRDE63333

Redaktion: Ulrike Nuding, Heidrun Kopp,  
Daniela Klähn

Fotos: S. 1, 5, 9, 11 Dorothee Krämer, S. 4 Adobestock, S. 7 codexsinaiticus.org,  
S. 11 stockadobe, Telefon 536663 Pixabay, weitere Fotos EDHK.  
Gestaltung: Kraemerteam.de  
Druck: Grafische Werkstätte der BruderhausDiakonie, Reutlingen  
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier  
Herrenberg, November 2023

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

auf welche Weise können Sie sich besonders gut erinnern? Wenn Sie Fotos anschauen und es sich nach und nach vor Ihren Augen fügt, wie es damals war?

Erinnerungen brauchen einen Auslöser, damit sie wieder zugänglich werden. Bei mir sind es besonders Gerüche, die sehr schnell eine Brücke zu besonderen Situationen in meinem Leben schlagen. Plötzlich sind meine Erinnerungen wieder da und ich sitze in der Küche meiner Großmutter oder bin in Südfrankreich.

Erinnerungen gehören zu unserem Leben. Die Geschichten aus dem eigenen Leben machen das eigene Leben reich. Wenn wir sie erzählen, dann erkennen wir uns selbst und können spüren, was uns ausmacht, wer wir sind. Erinnern schafft Identität. Wer wir sind, erschließt sich durch die Geschichten, die wir einander weitergeben.

Solche identitätsbildenden Geschichten gibt es sowohl für den Einzelnen und sein individuelles Leben, als auch für die Gruppen und Gemeinschaften, in denen wir leben. Familien, aber auch unsere Diakonieschwesternschaft sind Erinnerungs- und Erzählgemeinschaften. Das ist besonders bei Festen erlebbar. Weißt

Du noch? Erinnerst Du dich? Im gemeinsamen Erinnern entstehen Geschichten, in die alle eingewoben sind. In unserer Diakonieschwesternschaft pflegen wir diese Erinnerungskultur besonders bei den Jubiläen der Schwestern und Brüder. Dabei geht es auch um gemeinsame fachliche Themen, wie zum Beispiel um den Hygienestandard damals und heute.

Ist die Bibel ein Familienalbum? Mit dieser Frage verbindet Prof. Dr. Sandra Huebenthal unsere eigene Erinnerungskultur mit der biblischen Botschaft. In den biblischen Geschichten haben Menschen ihre Erfahrungen mit Gott festgehalten, um sie sich selbst zu vergegenwärtigen und späteren Generationen weiterzugeben. Wenn wir heute diese biblischen Geschichten erzählen, begeben wir uns in eine lange Tradition der großen christlichen Familie. Das prägt unsere eigene Basis und Identität.

Wenn im Alter das Gedächtnis nachlässt und manche Erinnerung verblasst, dann ist es hilfreich, wenn Erinnerungen gehegt und gepflegt werden. Dabei helfen die Methoden der Biographiearbeit. Das beschreibt die Psychologin Dr. Margaux Mohnke. Ganz

praktisch berichten Mitarbeiterinnen aus unseren Pflegeheimen, wie sie diese Methoden einsetzen und warum sie für ihre Arbeit so wichtig sind.

Erinnerungen sind nichts Vergangenes, sondern lebendige Erfahrungen, die offen sind für neue Sichtweisen der Zukunft. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viele Freude beim Lesen,

Ihre Oberin

Heidrun Kopp



Oberin  
Heidrun Kopp,  
Theologischer  
Vorstand

## Familienerinnerung, Familienalbum und die Bibel

### Eine geistliche Übung, die Augen und Herzen öffnet



Prof. Dr. Sandra Huebenthal

Menschen sind nicht nur Individuen, sondern auch Beziehungswesen. Gerade im Zusammensein können sie sich als wertgeschätzt erfahren. Im Miteinander tauschen sie sich aus und erfahren sich im Erinnern und Erzählen als Gemeinschaft, halten zusammen und verfolgen gemeinsame Ziele. Genau wie andere Gemeinschaften gleichen auch Familien lebendigen Organismen, die wachsen und sich verändern, die Einflüsse ihrer Umwelt aufnehmen und auf diese reagieren. Familien wissen um ihre Verbindung und Zusammengehörigkeit, nicht zuletzt, weil sie Erfahrungen miteinander teilen und diese geteilten Erinnerungen ihre Familienidentität prägen. Diesen (Erfahrungs-) Schatz gilt es in der Familie zu bewahren und weiterzugeben, wenn die Familie sich über die Jahre und Jahrzehnte verändert. Wenn eine Generation aus dem Leben scheidet und eine neue Generation ihren Platz einnimmt, kann sich auch der Umgang mit der Familiengeschichte verändern; und doch bleibt bei allen Veränderungen das Gefühl der Verbundenheit erhalten. Nicht selten wird es durch Krisenerfahrungen sogar noch gestärkt.

#### Familien teilen Erinnerungen

Wie stark das Verbundenheitsgefühl sein kann und wie Familien sich als Erinnerungs- und Erzählgemeinschaft wahrnehmen, lässt sich oft auf Familienfesten erleben. Besonders gut gelingt das auf den Festen anderer Familien, deren kleine Rituale und Selbstverständlichkeiten man nicht kennt. Bei der eigenen Familie steckt man vielleicht selbst zu tief drin, und bemerkt nicht mehr, dass über die eine

*Menschen erzählen gerne Geschichten und vergewissern sich dadurch ihrer Identität und stellen Gemeinschaft her.*

Tante viel häufiger gesprochen oder gelästert wird als über die andere, dass der seinerzeit ausgewanderte Großonkel längst verklärt wird, dass die Promotion der Cousine, noch immer als „Jodeldiplom“ bezeichnet wird und wenn behauptet wird, dass die Torten ihres Bruders, der als Bäckermeister in dritter Generation den Familienbetrieb weiterführt, noch genauso schmecken und fast genauso aussehen wie die seiner Großmutter Hilde. Und dass ein Familienfest ohne die selbstgemachten Torten einfach kein richtiges Familienfest



ist. Überhaupt, die Hilde, wie die nach dem Krieg die Familie über Wasser gehalten hat, mit ihrem Erfindungsgeist und ihrem Gottvertrauen. Wie sie abends tanzte, nachts in der Backstube stand und morgens noch zur Kirche ging. Und als sie – wann war das gleich noch? – den Nachbarskindern den Spickzettel ins Rosinenbrötchen eingebacken hat. Ach Gott, wie hießen die Nachbarskinder noch mal? Eigentlich müsste man sie kontaktieren, denn bald steht ja das 100-jährige Jubiläum der Bäckerei an, und dazu gehört doch auch eine Chronik. Diese Geschichte müsste unbedingt rein, am besten mit einem Bild. Bloß das mit der ersten Frau vom Egon, das sollte man weglassen, aber die ist dann ja zum Glück recht bald wieder verschwunden und hat ohnehin nie so recht in die

Familie gepasst... In der Chronik könnte dann stehen, wie Tante Hilde mit ihren Torten die Bäckerei zu dem gemacht hat, was sie ist, und wie stolz die Familie darüber ist, gemeinsam den Betrieb aufgebaut zu haben, einen Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten und hofft, noch möglichst lange weitermachen zu können.

#### Erzählgemeinschaft über Generationen hinweg

Das 100-jährige Jubiläum des Familienbetriebs wird damit zum Anlass für etwas, das Familien sonst selten tun: Die eigene Familiengeschichte aufzuschreiben und zu dokumentieren. Eine Chronik ist deswegen so ungewöhnlich, weil Familien als intergenerationale Erzählgemeinschaften verstanden werden können, deren Zusammengehörigkeit allen Mitgliedern klar ist, und die sich ihrer Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit immer wieder versichern, indem sie sich gegenseitig Familiengeschichten erzählen. Diese Geschichten sind allen Mitgliedern als eine lose Sammlung unverbundener und chronologisch unsortierter Episoden bekannt und sie können in unterschiedlicher Abfolge – mal thematisch, mal an Personen orientiert – abgerufen und nacherzählt werden.



Da Menschen narrative Wesen sind, vergewissern sie sich gerne durch Geschichten ihrer Identität und stellen durch Erzählungen Gemeinschaft her. Dabei ist nicht entscheidend, ob eine Geschichte wirklich genauso passiert ist, wie sie erzählt wird. Viel wichtiger ist, dass sich alle Anwesenden in dieser Version wiederfinden und Zusammengehörigkeit erleben können.

#### Zusammengehörigkeit

Was für Familien gilt, trifft auch auf andere soziale Gruppen mit überschaubarer Größe zu: Schulklassen, Konfirmandengruppen, Ausbildungsjahrgänge, Kegelclubs oder

Reisegruppen sozialisieren sich nach ähnlichen Mustern. Auch sie verfügen über einen Schatz an gemeinsamen Erfahrungen, den sie teilen können, und auch sie haben über Alltagsmedien wie Fotos, Briefe, Zeugnisse, Anstecker, Buttons oder Zeitungsartikel hinaus keine eigens aufgezeichnete Chronik oder Familiengeschichte. Das allgegenwärtige Fotoalbum gilt nicht als Familienchronik, sondern ist als Ausgangspunkt für Erinnerungsgeschichten eher ein Medium des Gesprächs: Es regt den Austausch innerhalb Gruppe über gemeinsame Erfahrungen an, indem es

Erinnerungen an diese Erfahrungen bietet, aber nicht die Erfahrungen selbst ins Wort bringt. Das ist dann die Aufgabe der Gruppe. Im Austausch, im Gespräch, erleben sie sich als Gemeinschaft und nehmen diese identitätsstiftenden Momente mit zurück in den Alltag, in dem sie vielleicht ein anderes Alltagsmedium an die gleiche Erfahrung erinnert und so das Gefühl der Zusammengehörigkeit wachhält. Auch hier geht es nicht um die historische Verlässlichkeit, Genauigkeit oder Vollständigkeit der geteilten Erinnerungsgeschichten, sondern in erster Linie um das Erleben von Gemeinschaft.

**Einander erzählen**

Kulturwissenschaftlich betrachtet ist es eher selten, dass Familien und andere Erinnerungs- und Erzählgemeinschaften ihre Geschichten aufschreiben. Für gewöhnlich reichen das Medium des Gesprächs und des Festes aus. Selbst die Geschichte der Bäckerei wird – wie auch die Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Diakonieschwesterschaft vor 10 Jahren – von einem überschaubaren Kreis gelesen werden. Sie wird Freunden, Außenstehenden und der nächsten Generation einen Einblick in die Familiengeschichte geben, wird aber keine landes- oder weltweite Wirkung erzielen. Das liegt nicht daran, dass die Geschichte von Tante Hilde, ihren wunderbaren Torten und dem Spickzettel im Rosinenbrötchen es nicht wert wäre, weitererzählt zu

werden, sondern daran, dass jede Familiengeschichte und jede Gründungserzählung klein und überschaubar beginnt. Ob sie durch ihre zeitliche und örtliche Entfristung im Medium Text eine Bedeutung über die Familie hinaus entfalten kann, wird die Zeit zeigen. Dabei haben es Erzählungen leichter als Chroniken, und je offener die Erzählung vom Gründungsereignis oder der fundierenden Erfahrung ist, so dass auch andere mit ihren Erfahrungen daran anknüpfen können, desto größer sind – bei günstigen Umständen – die Erfolgsaussichten.

*Im Austausch in einer Gruppe mit biblischer Identität ist die Bibel kein verstaubtes altes Buch, sondern Basis und Fundament der eigenen Identität.*

**Vom Erzählen zum Aufschreiben**

Das war beim Markusevangelium, der ersten Erzählung von den fundierenden Erfahrungen der frühen Jesusnachfolger nicht anders. Auch diese Familiengeschichte fing klein an, und es war lange nicht klar, ob sie sich in der Gemeinschaft der Christen würde behaupten können. Das Matthäusevangelium, ebenfalls eine Erzählung der fundierenden Erfahrung mit Jesus und seiner Botschaft, lief ihr schon bald den Rang ab. Das Matthäusevangelium erzählt die Jesusgeschichte anschaulicher, hat weniger unklare und offene Stellen, bindet

Jesus besser in seine jüdische Umwelt ein und hat vor allem nicht so ein verstörend offenes Ende. Während der Markustext mit seinem ursprünglichen Ende in Mk 16,8 bei den Lesern das Gefühl erzeugt, dass die Geschichte so nicht enden darf, versichert das Matthäusevangelium die Leser der bleibenden Präsenz des auferstandenen „Gott-mit-uns“ (Emmanuel, Mt 1,23): "Siehe, ich bin mit Euch alle Tage bis zum Ende der Welt." (Mt 28,20) Dass der Matthäustext den ganzen Markus umfasst und als Angebot für eine stabile christliche Identität mit Zukunft erzählt, ist Teil seines Erfolges, und es ist ein kleines Wunder, dass der Markustext überlebt hat, auch wenn man bedenkt, wie wenige Manuskripte aus den ersten Jahrhunderten erhalten sind.

**Evangelien als Gründungsgeschichte**

Was die Evangelien als Gründungsgeschichte auszeichnet, ist die Tatsache, dass sie ihren Versuch, dem Schicksal Jesu einen Sinn abzugewinnen, in einen größeren Kontext stellen, nämlich in die Tradition der jüdischen heiligen Schriften. Mit anderen Worten: Sie erzählen die Jesusgeschichte in der Sprache und mit den Bildern der Heiligen Schrift. Christliche Identität wurde so auch eine biblische Identität. Wenn die frühen Jesusnachfolger ihre Erfahrungen in der Sprache des Alten Testaments ausdrücken, knüpfen sie an die jüdische Tradition an und aktualisieren sie in ihre Gegenwart hinein.

**Biblische Geschichten stiften Identität**

Nichts anderes geschieht, wenn wir heute unsere Erfahrungen in der Sprache und mit den Bildern der Bibel – Altem und Neuem Testament – erzählen. Wir verorten uns dann in der großen christlichen Familie und stellen Bezüge zur gemeinsamen (Glaubens-) Geschichte her. Wer sein Leben und seine Erfahrungen in biblischer Sprache erzählt, holt die Bibel zurück ins Hier und Jetzt. Im Austausch in einer Gruppe mit biblischer Identität – und auch die Diakonieschwesterschaft ist eine solche Gruppe – ist die Bibel kein verstaubtes altes Buch, sondern Basis und Fundament der eigenen Identität. Alltagserfahrungen und Lebensgeschichte stehen in einem größeren Rahmen und einer ebenso festen wie lebendigen Tradition. Neu Hinzukommende können mit ihren Erfahrungen anknüpfen und werden als Familienmitglieder wahrgenommen, wenn sie auf den gleichen biblischen Schatz zugreifen und von ihm erzählen können. Nicht umsonst werden bei den Schwesternjubiläen Lebensgeschichten als Glaubensgeschichten erzählt, in denen die eigene Identität fest in der biblischen Tradition verwurzelt ist und aus ihr lebt.

**Bibel als Familienalbum**

Beim Familientreffen der Diakonieschwesterschaft werden andere Geschichten erzählt werden als in Tante Hildes Familie. Es geht weniger um die einzelnen Familienmitglieder

und ihre Geschichten als um die gemeinsame Aufgabe und das gemeinsame Fundament im Glauben. Und so ist die Chronik anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Gemeinschaft vor 10 Jahren auch nicht vergleichbar mit der Bibel. Sie erzählt zwar von einer Gemeinschaft, doch es ist möglich, ein Teil der Gemeinschaft zu werden, wenn man sie nicht gelesen hat. Es ist jedoch unmöglich, ein Teil der Gemeinschaft zu werden, wenn man die Bibel nicht kennt. Sie ist das eigentliche Familienalbum und damit auch die Basis diakonischer Identität, die bei den Familientreffen wie im privaten Studium immer wieder erinnert und aktualisiert wird.

**Anknüpfen an die Glaubenserfahrungen aus der Bibel**

Die Bibel als Familienalbum? Was zunächst vielleicht etwas konstruiert wirkt, ergibt vielleicht auf den zweiten Blick einen tieferen Sinn. In den biblischen Texten haben Menschen ihre Erfahrungen und Geschichte(n) mit Gott festgehalten, um sie sich selbst zu vergegenwärtigen und späteren Generationen weiterzugeben, um klarzumachen, auf welchem Fundament sie stehen und was ihre gemeinsame Identität ausmacht. Weil die Texte zu unterschiedlichen Zeiten entstanden sind, spiegeln sie auch Erinnerung und Veränderung über die Generationen hinweg. So gesehen versammelt das Neue Testament Momentaufnahmen aus vier frühchristlichen Generationen: von Paulus über die Evangelien



Handschrift Markusevangelium aus dem Codex Sinaiticus (4. Jahrhundert)

und spätere Briefe im Namen des Paulus über die Apostelgeschichte und die Offenbarung bis hin zu testamentarischen Briefen wie dem 2. Petrusbrief. Über einen Zeitraum von etwa 100 Jahren entstehen unterschiedliche Bilder von den Erfahrungen mit Jesus, dem Evangelium und dem gemeinsamen Glauben. Wer genauer hinschaut, kann Familienähnlichkeiten und Neuerungen erkennen – genauso wie im eigenen Familienalbum. Und kann mit den eigenen Erfahrungen an die Glaubenserfahrungen der Gemeinschaft anknüpfen. Und genau darauf kommt es an.

Sandra Huebenthal

**Prof. Dr. Sandra Huebenthal** ist katholische Theologin und hat den Lehrstuhl für Exegese und Biblische Theologie an der Universität Passau inne. Sie hat sich habilitiert mit „Das Markusevangelium als kollektives Gedächtnis“.

## Biographiearbeit mit älteren Menschen

### Eine wertvolle Methode zur Förderung von Wohlbefinden und Lebensqualität



Dr. Margaux Mohnke

Die Biographiearbeit mit älteren Menschen ist eine Methode, die es ermöglichen kann, die Lebensgeschichte älterer Menschen zu erkunden, zu erfassen und zu würdigen, und dadurch Einblicke in ihre Vergangenheit zu gewinnen. Im Idealfall kann das gewonnene Wissen in den Pflege- und Betreuungsalltag integrieren werden. Durch die Beschäftigung mit der eigenen Biografie können Erinnerungen geweckt, Ressourcen aktiviert und die Lebensqualität der älteren Menschen verbessert werden.

#### Eigene Vergangenheit betrachten

Biographiearbeit ist ein Ansatz, der uns dabei unterstützt, unsere persönliche Geschichte zu reflektieren und zu verstehen. Sie basiert auf der Annahme, dass unsere Vergangenheit einen großen Einfluss auf unser gegenwärtiges Denken, Fühlen und Handeln hat. Durch das Erforschen und Verstehen unserer Biographie können wir uns selbst besser kennenlernen und neue Perspektiven auf unser Leben gewinnen.

Die Biographiearbeit umfasst verschiedene Methoden und Techniken, die uns helfen, unsere Lebensgeschichte zu erforschen. Dazu gehören beispielsweise biografische Interviews, das Erstellen von Lebensalben, das Schreiben von Tagebüchern, das (gemein-

same) Erstellen von einer Lebenslinie, das Durchführen von Interviews mit nahestehenden Personen, das Gestalten von Collagen oder das Anhören von Musik aus vergangenen Zeiten. Diese kreativen Ansätze ermöglichen es uns, unsere Erinnerungen zu aktivieren und unsere Erfahrungen zu reflektieren.

#### Lebenslinie

Die Lebenslinie ist eine sehr beliebte Methode in der kognitiven Verhaltenstherapie. Sie ist eine Visualisierungstechnik, um subjektive Lebensbewertungen zu erfassen. Mit Stift und Papier zeichnet man eine gerade Linie und beginnt, wichtige Punkte des Lebens auf dieser Linie einzutragen. Das können Geburt eines Geschwisterkin-

*Biographiearbeit kann sehr kraftvoll sein und dabei unterstützen, sich selbst besser zu verstehen und Lebenserfahrungen zu integrieren.*

des, eine Einschulung, Partnerschaften, Geburt von Kindern sein. Hervorgehoben werden auch Ereignisse, die größere Veränderungen mit sich brachten, wie beispielsweise Umzüge. Anschließend können auch besonders einflussreiche Erlebnisse, Wendepunkte oder Brüche im Leben eingezeichnet werden. Dabei geht es nicht

nur um die Ereignisse selber, sondern vor allem um die Konzentration auf die Konsequenzen der genannten Erlebnisse. Es bedarf der Analyse und der Reflexion, die von verschiedenen Fragen geleitet wird.

Eine Psychologin kann bei der Reflexion unterstützen und helfen, Erlebnisse einzuordnen und zu verarbeiten. In der Psychologie achten wir ganz besonders darauf, zuerst eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Patient:in und Psycholog:in zu entwickeln. Dies ist die fundamentale Grundlage für jede weitere Zusammenarbeit und das gilt auch für die Biographiearbeit.

#### Emotionale Erfahrungen verarbeiten

Psycholog:innen helfen, die subjektiven und emotionalen Erfahrungen der älteren Menschen in ihren eigenen Worten auszudrücken. Dabei geht es um Gefühle; persönliche Bedeutungen von Ereignissen, Interessen, Wünsche; das Erleben der eigenen Identität und wie diese sich auf andere auswirkt. Ganz besonders wichtig ist es, das Erzählte nicht von außen zu bewerten. Jeder Mensch hat eine ganz eigene, individuelle Vergangenheit, die Menschen prägt und ihr Denken, Fühlen und Handeln bestimmt. Daher kann es sein, dass wir uns vorstellen, wir hätten in dem einen oder anderen Fall anders

gehandelt, als die Person, die uns ihre Lebensgeschichte erzählt. Hier ist es wichtig, sich bewusst zu machen, dass jede Person andere Voraussetzungen und Ressourcen hat und die Person, die vor uns sitzt, in ihrem Handeln nicht bewertet werden soll.

Im Rahmen der emotionalen Verarbeitung und Reflexion sollte den älteren Menschen ausreichend Zeit eingeräumt werden. Die Schlüsselaspekte in diesem Kontext sind aktives Zuhören, das Aushalten von emotionalen Zuständen, sowie sowohl verbale als auch nonverbale positive Bestärkung. Dies drückt das Interesse an der individuellen Lebensgeschichte sowie an belastenden Erfahrungen und deren anhaltenden Auswirkungen auf ältere Menschen aus. Im Verlauf kann versucht werden, die ausgelösten, noch vorhandenen oder bisher unbehandelten emotionalen Reaktionen anzusprechen. Der Kommunikationsstil in diesem Zusammenhang kann als ein vorsichtiges, geleitetes Erforschen beschrieben werden, bei dem freundliches und behutsames Nachfragen erfolgt.

Während der anfänglichen Phase der Therapie, aber verstärkt im weiteren Verlauf, können die älteren Menschen heftige emotionale Reaktionen erleben. Dies ist besonders ausgeprägt, wenn es um die Erinnerung und das Aufarbeiten früherer traumatischer Erfahrungen geht. Diese intensiven Emotionen können



Verzweiflung, Niedergeschlagenheit, Hoffnungslosigkeit, sogar Suizidgedanken, Ärger, Wut und andere sein. Die Aufgabe der begleitenden Person besteht darin, diese Emotionen auszuhalten, ihnen geduldig Raum und Zeit zu geben und sie durch unterstützende Äußerungen, sowie durch verbale und nonverbale Zuwendung bewältigbar zu machen.

Neben der Verarbeitung von Emotionen steht im Vordergrund, Lebensereignisse zu sortieren und miteinander in Verbindung zu bringen. Ereignisse können eingeordnet und so möglicherweise besser verstanden und verarbeitet werden. Das kann hilfreich sein, um Lebenserfahrungen, sowohl positive als auch negative, zu integrieren und ein Gefühl von Kohärenz zu schaffen.

#### Die Vorteile der Biographiearbeit

Biographiearbeit ist ein Ansatz, der darauf abzielt, die individuelle Lebensgeschichte eines Menschen zu erfassen und zu nutzen. Das kann sehr

kraftvoll sein, da die Methode dabei unterstützen kann, sich selbst besser zu verstehen und Lebenserfahrungen zu integrieren. Durch den Einsatz verschiedener Methoden wie Interviews, Erzählungen und kreativen Aktivitäten werden Erinnerungen geweckt und dokumentiert. Dies ermöglicht es älteren Menschen unter anderem, ihre Vergangenheit zu reflektieren, Verhaltensmuster zu erkennen und ihre Identität zu stärken. Durch das Verstehen der eigenen Vergangenheit können ältere Menschen sich selbst besser annehmen und sich mit ihren Erfahrungen versöhnen.

Auch mit Menschen mit Gedächtnisschwierigkeiten kann Biographiearbeit durchgeführt werden. Schwierigkeiten mit dem Gedächtnis können mit dem Gefühl einhergehen, sich selber zu verlieren. Durch das Erinnern an vergangene Ereignisse können ältere Menschen ihre Identität bewahren und ein Gefühl der Kontinuität entwickeln. Dies kann zur Steigerung des Selbstwertgefühls und des



ihre Lebenserfahrungen zu teilen und sich verstanden zu fühlen. Die Auseinandersetzung mit der eignen Biografie kann Menschen helfen, ihren Lebenssinn zu entdecken und ihre Ziele klarer zu definieren.

**Herausforderungen und Lösungen in der Biographiearbeit**

Bei der Biographiearbeit mit älteren Menschen können verschiedene Herausforderungen auftreten, wie zum Beispiel kognitive Defizite wie Gedächtnisschwierigkeiten oder emotionale Belastungen. Es ist wichtig, diese Herausforderungen zu erkennen und entsprechende Lösungen zu finden. Dazu gehören beispielsweise die Verwendung von visuellen Hilfsmitteln oder die Einbeziehung von Angehörigen.

Einen besonderen Fall stellen möglicherweise auch unverarbeitungste Traumata dar. Studien haben immer wieder aufgezeigt, dass es bei älteren Menschen Unterschiede zu jüngeren Menschen gibt, die beachtet werden sollten. Lebensrealitäten von älteren Menschen sind im Schnitt anders als die von Jüngeren. Sie haben noch ein höheres Stigma von psychischen Erkrankungen erlebt und gelernt, mit Erlebnissen alleine zurechtzukommen zu müssen. Viele berichten erstmal nicht direkt von traumatisierenden Ereignissen. Wenn eine Posttraumatische Belastungsstörung vermutet wird, ist ein gesondertes Vorgehen notwendig.

Wohlbefindens beitragen. Bei beginnender Demenz werden häufig aktuellere Ereignisse schwerer zu erinnern – Erinnerungen aus der Vergangenheit bleiben jedoch oft noch lange bestehen, was die Biographiearbeit erleichtert.

Die Biographiearbeit kann auch positive Auswirkungen auf die Beziehung von älteren Menschen zu ihrer Umgebung haben. Sie ermöglicht es ihnen,

**Ältere Menschen unterstützen**

Im Alter können Ressourcen abnehmen und Stressoren steigen. Man kann sich zum Beispiel vorstellen, dass eine Person, die gerne und viel mit dem Fahrrad gefahren ist – im Alltag Ausflüge und Besuche mit dem Fahrrad gemacht hat – darunter leiden wird, wenn sie durch einen Sturz plötzlich körperlich eingeschränkt ist, und voraussichtlich in Zukunft kein Fahrrad mehr fahren kann. Körperliche Veränderungen, welche die Autonomie verringern, können zu einem Gefühl von Hilflosigkeit führen und Menschen auch sozial isolieren. Dies ist nur ein Beispiel von vielen, warum ältere Menschen von psychischer Unterstützung profitieren können.

Daher ist es wichtig, als Betreuungspersonal in Klinken, Einrichtungen und Hausbesuchen eine vertrauensvolle Beziehung zu den älteren Menschen aufzubauen und ihnen eine unterstützende Umgebung zu bieten. Dies kann durchaus auch Fragen zur Biographie beinhalten. Das kann die Identität der älteren Person positiv stärken und ihr ins Gedächtnis rufen, was sie selber schon alles erlebt hat und was sie als Person ausmacht. Es kann auch Ressourcen, die vielleicht in Vergessenheit geraten sind, wieder aktivieren. Es ist wunderschön mitzubekommen, wenn eine ältere Person sich wieder an ein Lied erinnert, das sie früher oft gehört hat, das sie vielleicht an eine bestimmte

Zeit in ihrem Leben erinnert. Dieses Lied kann vielleicht mit Hilfe des Betreuungspersonals gemeinsam angehört werden.

Ein weiterer Pluspunkt ist, dass durch das Verstehen der Lebensgeschichte, Personal und Pflegekräfte ihre Perspektive in Bezug auf eine Pflegesituation verändern können. Die Toleranzschwelle verschiebt sich durch mehr Verständnis für die ältere Person, und die Art der Betreuung kann im besten Fall nochmal eine positive Veränderung erfahren.

*Biographiearbeit kann Ressourcen und Identitäten stärken und das Wohlbefinden sowie die Lebensqualität verbessern.*

**Lebensqualität verbessern**

Das Personal sollte im optimalen Fall geschult sein, um angemessene Fragen zu stellen und auf die Bedürfnisse und Wünsche der älteren Menschen einzugehen. Die Stärken und Ressourcen eines älteren Menschen wurzeln in seiner persönlichen Lebensgeschichte und können möglicherweise durch Nachfragen verstärkt oder erneut erweckt werden. Das Personal kann gewissermaßen das aktivieren, was bereits vorhanden war. Vielleicht sind es bestimmte Persönlichkeitseigenschaften, die eine Person in ihrem Leben entwickelt hat: eine besondere Stärke in schweren Zeiten; die Fähigkeit, sich auf Positives zu konzentrieren oder eine besondere

Motivation, für andere Menschen da zu sein. Vielleicht sind es auch bestimmte Hobbies, die lange in Vergessenheit geraten sind oder Fähigkeiten, die eine Person in ihrem Privat- oder Berufsleben entwickelt hat. Man kann gemeinsam überlegen, wie ältere Personen sich diese Charaktereigenschaften wieder ins Gedächtnis rufen können, wie sie die Fähigkeiten wieder aktivieren und anwenden können oder welche Modifikationen nötig wären, um frühere Hobbies in veränderter Form wieder ausführen zu können. Dies bedeutet, dass das Betreuungspersonal Anreize schaffen kann, um eine Person wieder emotional positiver gestimmt werden zu lassen und am Leben teilnehmen zu lassen.

Biographiearbeit ist eine Methode, um uns selbst besser zu verstehen und unsere Lebenserfahrungen zu integrieren. Indem wir unsere Vergangenheit erforschen, können wir uns von alten Mustern befreien und neue Wege für unsere persönliche Entwicklung finden. Die Möglichkeiten der Biographiearbeit kann auch mit älteren Menschen genutzt werden, um deren Lebensgeschichte zu erkunden, Erinnerungen zu wecken, Ressourcen und Identitäten zu stärken und das Wohlbefinden sowie die Lebensqualität älterer Menschen zu verbessern.

Margaux Mohnke



**Dr. Margaux Mohnke,** Psychologin M. Sc., ist stellvertretende Abteilungsleitung der Klinischen Psychologie in den Sankt Rochus Kliniken in Bad Schönborn.

## Wiedersehen mit der Vergangenheit

### Die ganzheitliche Dimension der Erinnerungsarbeit



Daniela Klähn  
Referentin für  
Kommunikation und  
Öffentlichkeitsarbeit

Die Biographiearbeit in Pflegeheimen ist ein bewegender Ansatz, der dazu dient, die Lebensgeschichten der Bewohner zu erfassen, zu verstehen und zu versuchen, ihnen wieder etwas mehr Sichtbarkeit und Bedeutung zu verleihen.

In zwei unterschiedlichen Pflegeheimen sprach ich dazu mit Betreuungskräften, um den Einsatz der Erinnerungsarbeit in der Praxis zu erfahren. Bei meinen Besuchen entdeckte ich die tiefgreifende Wirkung dieses Ansatzes, der die Pflege und Betreuung zu einer ganzheitlichen und wertschätzenden Erfahrung macht.

#### Besuch im Gustav-Fischer-Stift

Bei einem Besuch im Gustav-Fischer-Stift sprach ich mit Patrizia Kaufmann zu diesem Thema. Frau Kaufmann ist seit bereits 10 Jahren im Gustav-Fischer-Stift als Betreuungskraft tätig und erzählte mir, dass sie sehr gerne mit dem Instrument der Erinnerungsarbeit arbeitet. Ihr Ziel ist es dabei, besser auf die individuelle Persönlichkeit der Bewohnerin eingehen zu können und sie stets ganzheitlich wahrzunehmen.

Frau Kaufmann schilderte, dass es wichtig ist, die Lebensgeschichte jedes einzelnen zu kennen, denn gerade die Vergangenheit spielt eine große Rolle, um auf individuelle

Bedürfnisse einzugehen. Bei der Biographiearbeit kommen Verletzungen, Abneigungen, Interessen und Hobbys, Ansichten und Vorstellungen und auch Wünsche zu Tage. Dabei ist es äußerst wichtig, das Verhalten des Menschen zu verstehen und einen Zugang zu ihm zu finden.

#### Biographiearbeit und Demenz

Weiter berichtete sie, dass besonders demente Menschen manchmal Bedürfnisse nicht mehr eindeutig äußern können. Kenntnisse über die Biographie können helfen, Signale besser zu verstehen. „Mit Feingefühl, die Vergangenheit durch schöne Erlebnisse wieder lebendig werden zu lassen, ist für mich ein wichtiges Ziel. Die Bewohner leben auf, wenn sie Geschichten von früher erzählen dürfen. Dann fühlen Sie sich zugehörig, es aktiviert das Gedächtnis und lässt sie schön

ne Gefühle nochmals erleben.“ so Patrizia Kaufmann. Erinnerungspflege ist für den dementen Menschen von größter Bedeutung. Sie sagt, dass sie die Bewohner:innen über Bilder und Fotos, bestimmte Gerüche und das Singen von Liedern wunderbar erreichen kann. „Wichtig ist immer aufmerksames Zuhören, Beobachten und Empathie. Ich muss mir zu dem Bewohner eine Vertrauensbasis schaffen, damit er sich mir gegenüber öffnen kann. Auch in den Gruppenstunden wagt nicht jede Person etwas von sich zu erzählen. Das geht nur, wenn ein grundlegendes Vertrauensverhältnis besteht.“

Im Gustav Fischer-Stift wird der Biographie-Bogen bereits bei der Anmeldung den Angehörigen zum Ausfüllen mitgegeben. Von der Pflegedienstleitung werden die Informationen dann im System eingepflegt.



Patrizia Kaufmann mit Bewohnerin

Alle Mitarbeitenden, die mit der Bewohnerin arbeiten, können auf diese Infos zugreifen. Ich konnte erleben, wie Patrizia Kaufmann mit einer sehr fröhlichen, freundlichen und sehr einfühlsamen Art auf die Bewohner:innen eingeht und sie mit viel Kreativität und Einfallsreichtum aus der Reserve locken kann. Mit einem sehr schönen Satz hat mich Frau Kaufmann nach dem Gespräch verabschiedet: „Biographie ist die Eintrittskarte ins Herz des Bewohners.“

#### Erinnerungsarbeit in Deckenpfronn

Der nächste Besuch führte mich nach Deckenpfronn, ins Nikolaus-Stift. Dort traf ich auf Heidi Ottmar, eine Betreuungskraft, die ebenfalls das Instrument der Erinnerungsarbeit sehr gerne einsetzt. Das Ziel ist immer, so viele Informationen wie möglich über den Bewohner in Erfahrung zu bringen, um seine Vorlieben, Eigenheiten, Abneigungen, Rituale – aber auch mögliche Schicksalsschläge in Erfahrung zu bringen. Nur so kann der Bewohner in seinem Verhalten und seinen Reaktionen besser verstanden werden. In vielen Fällen sind all diese Infos nur schwer oder gar nicht zu bekommen, da Angehörige dazu oft keine Angaben machen können. „Im täglichen Kontakt, vor allem in den oft nur kurzen Begegnungen und beiläufigen Gesprächen, lernen wir die Menschen hinter den Lebensdaten kennen, ihre Erlebnisse, Gefühle, Erinnerungen, Freu-



Heidi Ottmar mit  
Bewohnerin

den und Wunden. Wir versuchen zu erfahren, wie sie das Erlebte für sich selbst bewertet haben. Das braucht Zeit, es hat mit Vertrauen zu tun, mit aufrichtigem Interesse, gutem Zuhören und Beobachten“, so Heidi Ottmar.

#### Auf persönliche Lebensphasen eingehen

Sie schildert, dass ihre Bewohner:innensich in einer bestimmten persönlichen Lebensphase befinden, in der sie in unserer Gesellschaft kaum noch Wert zugesprochen bekommen; alte Menschen werden unsichtbar. Wenn es gelingt, etwas davon wieder sichtbar zu machen, kann es den Lebensstolz, das Gefühl für Wert und Würde, für den eigenen Platz im Leben stärken – und das gibt Sicherheit und Lebensfreude.

#### Biographiearbeit für das gegenwärtige Erleben

Die Biographiearbeit im Nikolausstift konzentriert sich aber nicht nur auf die Aufarbeitung der Vergangenheit, sondern auch auf die Förderung des gegenwärtigen Erlebens. Heidi Ottmar betonte, dass sie bei allen Aktivitäten mit den Bewohnern nicht immer nur in der Vergangenheit unterwegs ist. Auch alte Menschen

leben im Hier und Jetzt. Es muss dabei auch um Wohlfühlen, Spaß haben, „sich lebendig fühlen“.

#### Im Alltag des Pflegeheims

„Wir arbeiten mit thematischen Einheiten zu zum Beispiel Jahreszeitlichem, Urlaub, Schule, Hochzeit damals und heute, mit Spielen, Musik, Gegenständen als Erinnerungshilfen, Fotos, Geschichten, kreativen Angeboten und vielem mehr“, so die Betreuungskraft. Ich konnte erleben, wie Heidi Ottmar durch den Einsatz der Biographiearbeit immer wieder versucht, vertrauensvolle Beziehungen zwischen sich und den Bewohnern aufzubauen. Es ist ihr ein großes Anliegen, dass sich die Bewohner ein klein wenig mehr gesehen und verstanden fühlen. Dieser Ansatz verleiht der Pflege im Nikolausstift eine ganzheitliche und wertschätzende Dimension. Die Biographiearbeit ist eine zutiefst respektvolle und einfühlsame Methode, um das Leben der Bewohner in Pflegeheimen zu bereichern und ihre individuelle Würde zu wahren. Sie erinnert uns daran, wie wichtig es ist, sich auf die Menschen hinter den Geschichten zu konzentrieren.

Daniela Klähn

## Verwobene Geschichten

### Erinnerungskultur in der Schwesternschaft



Sr. Ulrike Nuding,  
Pfarrerin

In unserer Schwesternschaft ist es Tradition, dass die Jubiläen von Schwestern und Brüdern am Jahresfest gefeiert werden. Anders als bei jedem anderen Verein, der zu einer Veranstaltung einlädt, an dem die langjährigen Mitglieder geehrt werden, gibt es bei uns neben der Ehrung beim Jahresfest eine Vorbereitungszeit auf das Jubiläum. So werden jedes Jahr vor dem Jahresfest im September die Schwestern und Brüder, die ein Jubiläum feiern, zur Jubiläumsrüstzeit ins Mutterhaus eingeladen. Das sind 20 bis 30 Schwestern – und auch wenige Brüder – die schon seit 15, 25, 40, 50, 60, 65, 70 Jahre Mitglied sind, manche sogar seit 75 Jahren.

#### Lebensberichte

Das Herzstück der Jubiläumsrüstzeit ist, dass jede Schwester und jeder Bruder einen Lebensbericht gibt. Jede Person hat in diesen Tagen eine für sie reservierte Zeit, in der sie davon erzählt, wie sie zur Schwesternschaft gekommen ist, wie sie ihre Ausbildungszeit erlebt und welche beruflichen Stationen sie durchlaufen hat. Und sie schildert, welche Personen sie besonders geprägt haben in der Schwesternschaft und wie aus einst unbekannt Menschen, die gemeinsam die Ausbildung begonnen haben, langjährige und tragfähige Beziehungen entstanden sind. Immer spielt in den Berichten



eine Rolle, was die Schwesternschaft, die sich als Glaubens-, Dienst- und Weggemeinschaft versteht, für die Person in ihrem Leben bedeutet.

#### Anknüpfen und dazulegen

Und dann legen die anderen Geschwister aus der Gruppe dazu. Sie erzählen, wie sie die Person wahrgenommen und was sie mit ihr erlebt haben. Schwestern, die gemeinsam die Ausbildung begonnen haben, feiern natürlich auch gemeinsam Jubiläum. Aber auch darüber hinaus gibt es so viele Beziehungen untereinander. Da erwähnt eine Schwester, die 40jähriges Jubiläum feiert, wie sie bei der 50jährigen Jubilarin im Praktikum in der Gemeinde war – die es wiederum nicht fassen kann, dass sie sich überhaupt nicht erinnern kann. Oder eine hochaltrige Schwester berichtet verschmitzt, wie sie versucht hat, eine junge Schwester auf ihrer Station darauf aufmerksam zu machen, dass einer der Patienten,

der immer wieder auf Station war, sie verehrt. Sie hat ihr dann einmal den Nachmittag freigegeben und sie ermutigt, mit dem Patienten doch ein Eis essen zu gehen. Das war der Anfang einer glücklichen Ehe.

#### Gemeinsames Arbeiten prägt

Während der Rüstzeit wird das Beziehungsnetz in der Schwesternschaft sichtbar, das feste Bande gesponnen hat, auch unter Schwestern, die sich privat nicht treffen. Denn wenn man zusammengearbeitet hat, schweißts das zusammen. Man hat viel gemeinsam erlebt – und auch gemeinsam durchgestanden. Und es wurde auch mancher Schabernack getrieben, nicht nur im Nachtdienst. Und manchmal war sogar die sonst oft gefürchtete strenge Stationschwester die Anstifterin. So gab es viel zu lachen, als diese dem Chefarzt im Dienstzimmer Pralinen anbot, die sie vorher selbst vor den Augen der anderen mit Knoblauch gefüllt hatte.

#### Geteilte Geschichte schafft Identität

Die Rüstzeit im Mutterhaus ist für fast alle Schwestern und Brüder eine Zeit, in der für sie spürbar wird, wie wertvoll es ist, dass sie Teil der Gemeinschaft sind und ihren Platz in der Familie der Schwesternschaft haben. Die Zugehörigkeit gehört zu ihrer Identität. In den Lebensberichten und den vielen Erinnerungen, die geteilt werden, wird durch die Geschichten der einzelnen Mitglieder gleichzeitig auch die Geschichte unserer Schwesternschaft lebendig. Erinnerungen knüpfen an Erinnerungen anderer an. Und so entsteht ein Ganzes. Es ist, als ob gemeinsam Fäden gesponnen werden und weiter gewebt wird an dem Teppich der Geschichte der Schwesternschaft, an dem Schwestern und Brüder schon seit 110 Jahren arbeiten. Es werden alte Muster und Webtechniken wieder entdeckt und neue Muster entworfen und eingewebt. Und dabei wird deutlich, dass jede Lebensgeschichte einer Schwester oder eines Bruders Teil dieses großen Webstückes ist.

#### Biblische Erzählgemeinschaft

Neben den Lebensberichten sind auf der Jubiläumsrüstzeit Begegnungen wichtig und das gemeinsame geistliche Leben: die Andachten jeden Morgen, die Bibelarbeit zum Predigttext am Jahresfest und dann natürlich der Festgottesdienst. Denn das Besondere an der Schwesternschaft ist, dass die Gemeinschaft der Schwestern und

Brüder sich in der Nachfolge Jesu gründet. Sein Evangelium ist Grundlage für den Auftrag der Schwesternschaft zur Pflege. Und so ist die Geschichte der Schwesternschaft eingebunden und auch eingewoben in die Geschichte von Kirche und Diakonie. So werden nicht nur Geschichten erzählt, die Fäden und Muster für die Geschichte der Schwesternschaft ergeben. Sondern es werden auch biblische Geschichten erzählt, diskutiert und für die aktuelle Situation ausgelegt. Und diese biblischen Geschichten gehören neben den Geschichten zur Geschichte der Schwesternschaft ebenfalls zur Identität der Gemeinschaft.

#### Daheim in zwei Familien

Es ist, als ob die vielfältigen biblischen Geschichten, die den Auftrag Jesu lebendig machen, im Webstück der Geschichte der Schwesternschaft die Kettfäden und damit den Rahmen und den Halt bilden. So entsteht die Webarbeit, das Familienstück der Schwesternschaft, als gemeinsames



Kunstwerk von Gott und allen Schwestern und Brüdern, die in der Schwesternschaft mitgearbeitet und diese mitgestaltet haben. Jede Jubiläumsrüstzeit ist ein reiche und intensive Zeit. Die Erinnerungen, die geteilt werden, und das Betrachten des schönen gemeinsam gestalteten Webstückes, machen deutlich, wie die Schwesternschaft das eigene Leben bereichert hat. Darüber hinaus macht das gemeinsame Unterwegssein in der Nachfolge Jesu spürbar, dass die Zugehörigkeit zur Familie der Schwesternschaft gleichzeitig auch die Zugehörigkeit zur Familie der Kinder Gottes ist.

Schwester Ulrike Nuding



Schwesternjubiläum 2023

## „Die Hygienestandards waren immer hoch!“

### Schwestern erinnern sich



Sr. Ulrike Nuding,  
Pfarrerin

Vom hygienischen Händewaschen und von den sechs Schritten der hygienischen Händedesinfektion haben die meisten Menschen bei uns in Deutschland erst 2020 erfahren, als die Corona-Epidemie begann. Für Fachleute in der Pflege gehörte beides schon immer zum Berufsalltag. Hygiene war schon immer wichtig in der Pflege, ob im Krankenhaus oder im Pflegeheim, damit sich Krankheitserreger bei geschwächten Patienten oder Bewohnerinnen nicht ausbreiten können. Welche Hygienestandards wie eingehalten werden, hat sich in den letzten 30 bis 50 Jahren allerdings stark verändert. In einer Runde von Herrenberger Schwestern, die ihre Ausbildung in der Krankenpflege vor 40 und vor 60 Jahren begonnen haben, entspannte sich ein lebhaftes Gespräch zum Thema Hygiene im Krankenhaus und es wurden Erinnerungen ausgetauscht.

### Haare hochstecken und Hände waschen

Schon immer galt, dass man die Haare hochstecken musste, weil Haare potentiell Keimträger sind. Schon immer wurde jeden Tag frische Dienstkleidung angezogen und vor dem Dienst mussten die Hände gründlich gewaschen werden. „Als ich in den 70iger Jahren ein paar Monate in der Schweiz war, habe ich erlebt, dass dort

der Standard besonders hoch ist. Wir mussten jeden Morgen bei Dienstantritt nicht nur die Hände, sondern auch die Unterarme bis über den Ellenbogen gründlich waschen – und das Sterilium war in jedem Patientenzimmer greifbar.“, erinnert sich Schwester Irmgard.

### Hygiene im OP

Im Operationsaal war die chirurgische Händedesinfektion, bei der die Hände drei bis fünf Minuten desinfiziert werden, schon vor mehr als 50 Jahren üblich. Daran kann sich Schwester Christa noch aus ihrer Anfangszeit im OP erinnern. „Und es wurden natürlich auch Gesichtsmasken getragen, vor 60 Jahren noch sterilisierte Stoffmasken, später dann die inzwischen ja allen bekannten OP-Masken aus Vlies, die nur einmal getragen und dann weggeworfen wurden.“, erzählt sie. Heute gibt es im Krankenhaus rund um die Hygiene sehr viel Einmal-Produkte. „Bei uns fallen pro Operation ein bis zwei Müllsäcke Abfall an.“, berichtet Schwester Mirjam, die gerade im OP arbeitet. Denn nicht nur die Hauben, Masken, Handschuhe und OP-Kittel sind Einmal-Produkte. Auch die Abdecktücher und auch viele Instrumente, die für die Operation gebraucht werden, werden nach der OP entsorgt.

Früher wurden alle Instrumente sterilisiert. Es gab einen

sogenannten sterilen Kreislauf. „Kennt ihr das auch noch, dass die sterile Wäsche für den OP in Trommeln gekommen ist?“ Alle Schwestern haben das noch erlebt. „Das war doch gut!“ Manches ist leichter mit den Einmal-Produkten. So haben zum Beispiel Abdecktücher für die Operation heute Klebestreifen, damit sie gut platziert werden können und nicht verrutschen. „Früher haben wir halt kleine Klemmen verwendet – und die am Patienten befestigt.“, erinnert sich Schwester Marianne. „Wie habt ihr die denn am Patienten fest gemacht?“, wird sie gefragt. „Irgendwo an der Haut, wo es gut möglich war. Gespürt hat der Patient unter der OP ja nichts. Allerdings hat man nach dem OP manchmal die Abdrücke der Klammern gesehen.“, sagt sie und lacht.

### Sind Einmalprodukte hygienischer?

Schwester Christa erinnert sich, dass sie immer wieder Scheren und Pinzetten, die weggeschmissen werden sollten, retten und nicht wegschmeißen wollte. Es ging ihr einfach gegen den Strich. Aber was hätte man im OP mit den Instrumenten anfangen sollen ohne sterilen Kreislauf, zumal sie auch minderwertiger waren als früher. Heute werden die Instrumente, die für eine OP gebraucht werden, je nach OP in speziell zusammengestellten Sets geliefert und nur einmal

verwendet. Die versammelten Schwestern waren sich einig, dass die vielen Einmalprodukte nicht unbedingt besser sind – was Hygiene bei der OP angeht, aber vermutlich billiger. „Wisst ihr noch, dass wir früher die elastischen Binden, die nicht steril sein mussten, selber aufgewickelt haben?“ Die Binden kamen gewaschen und lose auf Station und die Schwestern, die in der Chirurgie arbeiteten, mussten sie aufwickeln, damit sie für Verbände verwendet werden konnten. „In der Gefäßchirurgie waren das so viele, dass wir auch die Patienten zum Aufwickeln einbezogen haben.“, erzählt Schwester Marianne. „Das weiß ich noch gut“, bestätigt Schwester Irmgard. „Aber so arg hygienisch war das ja nicht, oder?“

### Resistente Krankenhauskeime

„Was sich in den letzten 40 bis 60 Jahren deutlich geändert hat“, berichtet Schwester Dagmar, die als Pflegepädagogin unter anderem Hygiene in der Pflege unterrichtet, „sind die Krankenhauskeime. Sie haben sich verzehnfacht und sind multiresistent, geschult durch die häufige Anwendung von Antibiotika. Und das Schlimme ist, dass das eigentlich ein hausgemachtes Problem ist. Denn weil selbst das Reserveantibiotikum, das die WHO für schwere bakterielle Infektionen vorhält, inzwischen in der Tiermast eingesetzt wird, kennen die Keime auch dieses Antibiotikum und lassen sich nicht mehr bekämpfen.“



### Einmalhandschuhe

Auch bei den Einmalhandschuhen gab es eine Entwicklung. Wurde früher noch mit Latexhandschuhen gearbeitet, sind heute Nitrilhandschuhe üblich. Das ist ein synthetischer Gummi, der hautfreundlich ist. Denn Latexhandschuhe haben durch die Eiweiße im Kautschuk immer wieder Allergien ausgelöst. Schwester Marianne, die in der Anleitung von Auszubildenden tätig ist, beobachtet, dass Auszubildende sich heute mehr ekeln als früher. „Manchmal wollen sie ihre Handschuhe gar nicht mehr ausziehen.“ Das können sich die versammelten Schwestern nicht vorstellen. Denn für sie ist eine direkte Berührung, natürlich mit gewaschenen und desinfizierten Händen, doch oft heilsam in der Pflege. Schwester Ulrike Nuding



## Bilder erzählen Geschichte(n)

### Haus Abendruhe – Altenzentrum – Wiedenhöfer-Stift

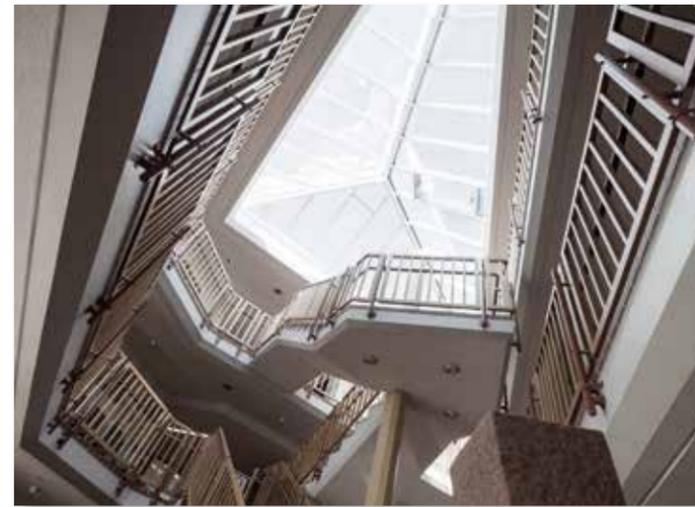
#### Haus Abendruhe 1934

Die Evangelische Diakonieschwwesterschaft ist schon seit 1920 im Bereich der Altenhilfe tätig. Das erste eigene Altenheim wurde 1934 in Herrenberg eröffnet: das Haus Abendruhe. Unter den 36 alten Menschen, die dort einzogen, waren einige Schwestern aber auch alte Menschen aus Herrenberg.



#### Neue Abendruhe 1961

1961 wurde die Neue Abendruhe gebaut, die 80 Plätze für alte Menschen bot.



#### Seniorenzentrum Wiedenhöfer-Stift 1983

1983 wurde das Altenzentrum eröffnet. Es bestand aus einem Neubau, der an der Stelle vom Haus Abendruhe gebaut und mit der Neuen Abendruhe verbunden wurden. Das Pflegeheim bot 132 Pflegeplätze.

Außerdem gehörten 34 Appartements im Seniorenwohnheim und 49 seniorengerechte Wohnungen dazu. 2009 erhielt die Einrichtung den Namen „Seniorenzentrum Wiedenhöfer-Stift“.



#### Neues Wiedenhöfer-Stift 2023

Im November 2023 eröffnete dem nun 90 pflegebedürftige das neue Wiedenhöfer-Stift, in Menschen wohnen.



**Sprachförderung für Mitarbeitende**

Unsere neue Mitarbeiterin im Friedensheim Anjali aus Indien hat sehr von den Spenden für die Sprachförderung für Mitarbeitende profitiert. Anjali hat an einem Online-Berufs-Sprachkurs für Mitarbeitende in der Altenpflege teilgenommen, den die Diakonieschwesterschaft gemeinsam mit dem Sprachlernangebot Commuio Health Care gestalten und anbieten konnten. Es gibt zwei aufeinander abgestimmte und sich ergänzende Lernwege: In einer App können eigenständig Themen bearbeitet werden. Darüber hinaus gibt es das gemeinsame

Lernen, online im Kurs mit einer Sprachlehrerin. Anjali erzählt von ihren Erfahrungen: „Der gemeinsame Unterricht und die App haben mir sehr geholfen. Mein Deutsch hat sich verbessert. Ich habe Freude am Lernen und ich bin bei der Arbeit sicherer. Die Schichtübergabe auf Deutsch ist jetzt kein Problem mehr. Und nächstes Jahr mache ich sie dann auf Schwäbisch.“ Der Sprachkurs wurde speziell für Mitarbeitende entwickelt, die in der Altenpflege arbeiten wollen. Dazu gehört das Erlernen der Fachsprache für die Dokumentation und die Kom-



munikation mit den Bewohner:innen. Eine solch speziell zugeschnittene Sprachförderung ist sehr effektiv, aber auch kostspielig. Deshalb möchten wir Sie weiter um Spenden dafür bitten (Spendenprojekt Nr.3).

**Projektspenden**

- Im Zeitraum vom 1.10.2022 bis 30.09.2023 sind für ausgewählte Projekte eingegangen:
- Spiritualität in der Schwesternschaft **5.780,25 €**
  - Gestaltung der Außenanlagen beim Neubau Wiedenhöfer-Stift **3.243,90 €**
  - Sprachförderung für Mitarbeitende **1.558,5 €**
  - Unterhalt der Mutterhauskirche **6.451,40 €**
  - Lokale Spendenprojekte der Pflegeheime insgesamt **12.531,38 €**
  - Diakonische Bildung für Mitarbeitende **2.264,50 €**

**Herzlichen Dank!**

Insgesamt haben wir von Oktober 2022 bis September 2023 **186.551,27 €** an Spenden erhalten. Dafür danken wir sehr herzlich! Vielen Dank auch für alle Wertschätzung unserer diakonischen Arbeit und für alle Fürbitte.

*Kathrin Ehret*  
Kathrin Ehret

*Br. Michael Köhler*  
Br. Michael Köhler

*Sr. Heidrun Kopp*  
Oberin Sr. Heidrun Kopp

**Neues Konto für Spenden**

Bitte beachten Sie, dass wir ein neues Konto für unsere Spenden eingerichtet haben:  
**Spendenkonto:** Evangelische Diakonieschwesterschaft  
 Kreissparkasse Herrenberg  
**IBAN: DE74 6035 0130 0001 148655**  
**BIC: BBKRDE6BXXX**

**Spenden 2024**

**Für folgende Projekte bitten wir um Ihre Spende:**

Nr. **01** Projekt

**Spiritualität in der Schwesternschaft**

Mit diesem Projekt unterstützen Sie das geistliche und gemeinschaftliche Leben in der Schwesternschaft wie Bibel-tage und Bibelarbeiten bei Freizeiten, Andachten und Gottesdienste in unserer Mutterhauskirche. Sie tragen mit bei zur Kirchenmusik in unseren Gottesdiensten und zum Unterhalt der Mutterhauskirche. Darüber hinaus wollen wir Menschen, die bei uns ihre Ausbildung in der Pflege und in der Familienpflege machen, diakonisch prägen. Deshalb führen wir Diakoniekurse und Seminartage für Auszubildende durch, in denen sie neben diakonischem Unterricht die Schwesternschaft und ihre Spiritualität kennenlernen und erleben.



Nr. **02** Projekt

**Gestaltung der Außenanlagen im Quartier**

Der Neubau des Wiedenhöfer-Stifts ist bezogen und der Demenzgarten entsteht. Im letzten Jahr sind für die Gestaltung der Außenanlagen im Quartier 3.243,90 € an Spenden eingegangen. Um den Demenzgarten als einen Ort zu gestalten, an dem man sich wohlfühlen kann und Begegnung möglich ist, wünschen wir uns weitere Mittel. Ein Pavillon, der Schatten spendet und duftenden Stauden und Sträucher, sowie Bäume stehen auf unserer Wunschliste. In der neuen öffentlichen Grünanlage nördlich des neuen Pflegeheims entsteht ein Bewegungsparcour als Bereich der Aktivität und Fitness, sowie ein Bereich der Ruhe und Entspannung. Die Outdoorgeräte werden in die Landschaft integriert und ermöglichen ein wirksames und ganzheitliches Bewegungsprogramm für Jung und Alt.

Nr. **03** Projekt

**Sprachförderung für Mitarbeitende**

Immer wieder kommen neue Mitarbeitende aus der ganzen Welt, um als Pflegekräfte in unseren Einrichtungen zu arbeiten. Da ist es besonders wichtig, sie beim Erlernen der deutschen Sprache zu unterstützen. Denn gehört und verstanden zu werden ist für Bewohnerinnen und Bewohner von Pflegeeinrichtungen elementar. Mit einem speziellen Sprachlernangebot für Mitarbeitende in der Altenpflege haben wir schon in diesem Jahr Mitarbeitende unterstützt. Der Bedarf für weitere Sprachförderung ist groß. Denn Hörverständnis und Sprachfertigkeit ist der Schlüssel für eine gute Beziehung zu den Bewohner:innen und für eine gute Pflege.



Gerda Huber

**Neue Einrichtungsleitung im Pflegeheim auf dem Roßbühl**

**Mein Weg zur Einrichtungsleitung im Pflegeheim auf dem Roßbühl.**

Seit 2004 bin ich im Pflegeheim auf dem Roßbühl. Angefangen habe ich nach meiner Ausbildung zur Altenpflegerin. Im Laufe der Zeit wurde mir die Position der Wohnbereichsleitung anvertraut, eine Aufgabe, der ich fast 10 Jahre lang mit Leidenschaft und Hingabe nachging. Während dieser Zeit konnte ich nicht nur wertvolle Erfahrungen sammeln, sondern auch eine tiefe Verbundenheit zu den Bewohnern, ihre Angehörigen und den Mitarbeitern dieser Einrichtung entwickeln. Die Gelegenheit, die Stelle der Pflegedienstleitung zu

übernehmen, war eine bedeutende Veränderung in meinem Berufsleben. Dieser Schritt erforderte von mir, meine Rolle zu verändern, von der direkten Arbeit mit den Bewohnern zu Delegation von Aufgaben. Es war eine Lernerfahrung, die mir wertvolle Einblicke verschaffte.

Nun, da ich die Position der Einrichtungsleitung übernehme, stehen mir neue Herausforderungen bevor. Ich möchte betonen, dass ich diese Herausforderung mit Begeisterung und Engagement angehe. Mein Ziel ist es, unsere Einrichtung weiterzuentwickeln, die Qualität der Pflege und Betreuung kontinuierlich zu verbessern und gleichzeitig eine unter-

stützende und motivierende Arbeitsumgebung für unsere Mitarbeitenden zu schaffen.

Gemeinsam mit allen Mitarbeitenden vom Pflegeheim auf dem Roßbühl möchte ich diese Einrichtung zu einem Ort machen, an dem Bewohner sich Wohlfühlen, Mitarbeiter ihre berufliche Erfüllung finden und die Gemeinschaft in unserem christlichen Wertefundament gestärkt wird.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit und bin dankbar für das Vertrauen, das mir entgegengebracht wird.

Gerda Huber

**Neues Verwaltungsratsmitglied**



Dr. Eberhard Goll

Dr. Eberhard Goll wurde von der Mitgliederversammlung der Evangelischen Diakonieschwwesternschaft im Juli neu als Verwaltungsrat berufen. Die Schwesternschaft ist glücklich, dass sie einen solch erfahrenen und kompetenten Betriebswirtschaftler und Diakoniker für den Verwaltungsrat gewinnen konnte.

Dr. Eberhard Goll (66 Jahre) war von 1994 bis 2022 Vorstand für Altenhilfe und Pflege bei der Samariterstiftung und bringt viel Erfahrung in Diakonie und

Altenhilfe mit. Seine Kompetenz hat er auch im Württembergischen Evangelischen Fachverband für Altenhilfe (WEFA) eingebracht, viele Jahre auch als dessen Vorsitzender.

Er weiß, was es heißt, fachliche Kompetenz, Wirtschaftlichkeit und diakonisches Profil zusammen zu denken. Als Verwaltungsrat möchte er auf dem Hintergrund seiner langjährigen Erfahrung das operative Geschäft dem Vorstand überlassen, diesen als Verwaltungsrat umsichtig begleiten

und beraten: „Nase rein, Hände raus!“

Ende Oktober wurde Dr. Eberhard Goll vom Verwaltungsrat zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Den Vorsitz hat derzeit Schwester Ursula Uhlig inne.

**DAS ALLES SIND WIR**

Evangelische Diakonieschwwesternschaft Herrenberg-Korntal e. V.  
Hildrizhauser Straße 29  
71083 Herrenberg  
Telefon 07032 206-0  
www.evdiak.de

Gemeinschaft der Schwestern und Brüder  
Die 355 Mitglieder, ledige und verheiratete, verstehen sich als Glaubens-, Dienst- und Weggemeinschaft.

Unsere Schwestern und Brüder arbeiten in Gestellung im:  
Krankenhaus Herrenberg  
Robert-Bosch-Krankenhaus  
Siloah St. Trudpert Klinikum  
und auf weiteren Gestellungsfeldern

Hotel am Schlossberg  
Hildrizhauser Straße 29  
71083 Herrenberg  
Telefon 07032 206-1213  
www.schlossberg-hbg.de

Evangelische Berufsfachschule für Haus- und Familienpflege  
Auf dem Roßbühl 3  
70825 Korntal - Münchingen  
Telefon 07032 206-2000  
www.familienpflegeschule-korntal.de

Ökumenischer Hospizdienst in der Region Herrenberg  
Mozartstraße 12  
71083 Herrenberg  
Telefon 07032 - 206-1155  
www.hospiz-herrenberg.de

Diakonieschwwesternschaft Mobil  
Georg-Friedrich-Händel-Straße 6  
71083 Herrenberg  
Telefon 07032 206-3000  
www.evdiak-mobil.de

Haus Weitblick  
Darmsheimer Steige 1  
71134 Aidlingen  
Telefon 07032 206-2800  
www.weitblick-aidlingen.de



Pflegeheim auf dem Roßbühl  
Auf dem Roßbühl 3-5  
70825 Korntal-Münchingen  
Telefon 07032 206-2000  
www.pflegeheim-rossbuehl.de

Friedensheim  
Nilleweg 2  
75365 Calw-Stammheim  
Telefon 07032 206-2300  
www.friedensheim.de

Nikolaus-Stift  
Herrenberger Straße 8  
75392 Deckenpfronn  
Telefon 07032 206-2200  
www.nikolaus-stift-deckenpfronn.de

Gustav-Fischer-Stift  
Ehninger Straße 3-5  
71157 Hildrizhausen  
Telefon 07032 206-2400  
www.gustav-fischer-stift.de

Martin-Stift  
Talaue 3  
75391 Gechingen  
Telefon 07032 206-2500  
www.martin-stift.de

Stephanus-Stift  
Oberjesinger Straße 19  
71083 Herrenberg-Kuppigen  
Telefon 07032 206-2600  
www.stephanus-stift-kuppigen.de

Karolinen-Stift  
Zehnthofstraße 8  
71083 Herrenberg-Gültstein  
Telefon 07032 206-2700  
www.karolinen-stift.de

Wiedenhöfer-Stift  
Brahmsstraße 19  
71083 Herrenberg  
Telefon 07032 206-1100  
www.wiedenhoefer-stift.de

## Öffentliche Bibeltage 2024

**Thema: Blickwechsel – mit biblischen Texten anders auf die Welt sehen**

*Menschen,  
die aus der Hoffnung leben,  
sehen weiter.*

*Menschen,  
die aus der Liebe leben,  
sehen tiefer.*

*Menschen,  
die aus dem Glauben leben,  
sehen alles in einem anderen Licht.*

*Lothar Zenetti*

### ■ Termin 1: Samstag, 10. Februar 2024, 8:30 – 16:00 Uhr

#### **Es muss nicht alles bleiben wie es ist – Gottes Traum von einer besseren Welt**

Gleichnisse Jesu vom Reich Gottes als visionäre Fenster in eine bessere, menschlichere Welt

- Biblische Texte: Landwirtschaftliche Gleichnisse aus Markus 4 und Matthäus 13 (Senfkorn, Sauerteig, Schatz im Acker, Selbstwachsende Saat, Sämann)
- Referentin: Pfarrerin Ulrike Nuding, Herrenberg
- Ort: Evang. Diakonieschwesternschaft, Hildrizhauser Str. 29, 71083 Herrenberg
- Anmeldeschluss: Mittwoch, 31. Januar 2024

### ■ Termin 2: Samstag, 17. Februar 2024, 8:30 – 16:00 Uhr

#### **„So ist Versöhnung“ – Vergebung und Versöhnung im Spiegel biblischer Texte**

Neue Perspektiven gewinnen, was Versöhnung heißen kann, Vergebung und Umkehr

- Biblische Texte: 1. Mose 33 (Wiederbegegnung von Jakob und Esau), Lukas 15 (Gleichnis vom barmherzigen Vater), 1. Mose 18 und 19 (Sodom und Gomorra)
- Referent: Pfarrer Dr. Ernst Michael Dörrfuß, Ludwigsburg
- Ort: Gemeindehaus der Evang. Kirchengemeinde, Auf dem Roßbühl 10, 70825 Korntal
- Anmeldeschluss: Mittwoch, 07. Februar 2024

**Anmeldung** bei Myriam Haid, Schwesternschaftssekretariat, Telefon 07032 206 1226,  
E-Mail: sekretariat.sws@evdiak.de

## 111. Jahresfest mit Schwesternjubiläum

**Sonntag, 15. September 2024**

**10.00 Uhr Festgottesdienst in der Stiftskirche Herrenberg mit  
Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl**

14.00 Uhr Festlicher Nachmittag in der Mutterhauskirche

16.00 Uhr Abendmahlsfeier zum Abschluss